

## Zum Tode von Detlev Klingenberg (1934 – 2008)

„Biografische Vergangenheitsaufarbeitung“ lautete der Titel einer Lehrveranstaltung, die Detlev Klingenberg im Sommersemester 1993 an der FU Berlin anbot. Hauptsächlich ging es darin um die DDR-Vergangenheit, die die Teilnehmenden unterschiedlich erlebt hatten und bewerteten. Klingenberg moderierte die oft leidenschaftlichen Kontroversen, die mehr als einmal über die Literaturgrundlage der jeweiligen Sitzung hinausging. Ich lernte ihn in diesem Seminar kennen, aber erst im Laufe unserer späteren Freundschaft wurde mir deutlich, in welchem Ausmaß das psychologische und politische Interesse Klingenbergs am Thema durch persönliche Erfahrung und eine bewegte Lebensgeschichte begründet war.

Detlev Klingenberg wurde am 30. August 1934 als Sohn einer Hutmacherin und eines Schweißers geboren und wuchs im damaligen Berliner Arbeiterbezirk Prenzlauer Berg auf. In den 50er Jahren studierte er Geografie und Sport an der Humboldt Universität. Wegen gelegentlicher Aufenthalte im westlichen Ausland – so war er vor Ort, als Tåve Schur 1955 in Italien die Weltmeisterschaft im Radsport gewann – wurde er zwangsexmatrikuliert. Er arbeitete periodisch in der BRD und in Schweden. Eine Reise führte ihn 1960 in den Nahen Osten und nach Nordafrika. Nach dem Mauerbau kehrte er von Schweden in die DDR zurück, um bei seiner zukünftigen Frau zu sein; politische Überzeugung spielte ebenfalls eine Rolle. Die Behörden hießen ihn jedoch nicht willkommen, sondern begegneten ihm mit Misstrauen. Weil sie für sich keine Perspektive mehr sahen, versuchten Klingenberg und seine Frau, das Land illegal zu verlassen. Beide wurden gefasst und wegen versuchter „Republikflucht“ inhaftiert. Sie saßen vom April 1962 bis September `63 in den Haftanstalten Potsdam und Neustrelitz ein. Nach der Entlassung absolvierte Klingenberg eine Ausbildung als Bühnenfacharbeiter am Berliner Ensemble und arbeitete unter anderem als Postbote und Musiker. 1969 traf ihn der Tod seiner Frau, die durch die Fahrlässigkeit eines Arztes ums Leben kam.

Im Juli 1975 konnte Klingenberg legal nach Westberlin ausreisen. Nach dreijähriger Erwerbslosigkeit machte er eine Umschulung zum Altenpfleger. Von 1980 bis `88 studierte er Psychologie an der Freien Universität, wurde Mitglied des Forschungsprojekts „Arbeit und Persönlichkeit“ und befasste sich insbesondere mit Kritischer Psychologie.<sup>1</sup> Nach dem Studium arbeitete er gemeinsam mit Bernd Heller an der Dokumentationsstelle des Psychologischen Instituts sowie als Einzelfallhelfer beim Sozialpsychiatrischen Dienst Wilmersdorf. 1994 gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der Gesellschaft für subjektwissenschaftliche Forschung und Praxis (GSFP).

Die Umwälzungen in der DDR 1989 gaben ihm erneut Anlass, sich mit den repressiven Seiten des ostdeutschen Staates zu befassen. Als entschiedener Sozialist, der einerseits leidvollen Repressionen ausgesetzt worden war, der andererseits aber die Errungenschaften der DDR schätzte und diese jederzeit gegen konservative Kritik verteidigte, saß er zwischen den Stühlen. Ihm ging es um eine Aufarbeitung von links, die sich kritisch mit den Handlungsgründen der Akteure auseinandersetzte, ohne der offiziellen Propaganda in der BRD Konzessionen zu machen. In einem Leserbrief vom September 1989 an die damalige „Junge Welt“ kritisierte er, dass ausreisewillige DDR-Bürger als „Statisten“ in einer Intrige des Imperialismus bezeichnet wurden; auch verwies er auf Karl-Eduard v. Schnitzler, der im Fernsehen die Ausreisenden als „Gauner, Verbrecher und Asoziale“ beschimpft und damit dem Antikommunismus Vorschub geleistet habe. Diesen Leserbrief fand Klingenberg nach der „Wende“ in seiner MfS-Akte.

Sein Freund und Kollege Markus Jensch veröffentlichte 1995 einen Aufsatz zum Umgang mit der DDR-Vergangenheit, der wesentlich auf gemeinsame Diskussionen über Beiträge im FORUM KRITISCHE PSYCHOLOGIE 27 gründete.<sup>ii</sup> Klingenberg nahm an den Veranstaltungen des „Insiderkomitees“ teil, einer Gruppe ehemaliger MfS-Angehöriger, die sich im Rahmen von „Zwiegesprächen“ in der Erlöser-Kirche in Berlin-Lichtenberg um einen Dialog von Tätern und Opfern bemühte. In seinem Beitrag zu einem von Mitgliedern des Gesprächskreises herausgegebenen Sammelband betont Klingenberg, dass „Abrechnungen“ im Sinne der heute Herrschenden ein wirkliches Vergangenheitsverständnis verhindern. Unter den heutigen Bedingungen ringen die „Beschuldigten ... um die Anerkennung und Respektierung ihrer für das Engagement in der DDR handlungsleitenden Überzeugungen, die das Ergebnis von Erfahrungen“ mit „deutscher Geschichte, Faschismus und dem Zweiten Weltkrieg waren...“ Dieses berechtigte Engagement legitimiere es jedoch nicht, „jeden Widerstand gegen Fehlentwicklungen, das öffentliche Benennen von Unwahrheiten und Beschönigungen, die Empörung gegen ... Bevormundung und subtile Formen von Unterdrückung schlichtweg als Widerstand des Klassenfeindes zu interpretieren.“ Die damals Verantwortlichen hätten es sich aufgrund ihrer Machtposition erlauben können, die Gründe von Kritikern zu negieren, was jedoch ihrem eigenen Anliegen geschadet habe: „Wie viel Mut, Engagement..., wie viel Arbeit und Kritik von Oppositionellen wären produktiv zu nutzen und Verfolgungen zu vermeiden gewesen, wenn die Führung der SED und mithin die Staatssicherheit die Gründe für dieses Wirken genauer besehen hätte“, statt die Akteure strafrechtlich zu bedrohen.<sup>iii</sup>

Klingenbergs politisches Interesse beschränkte sich keineswegs auf die Vergangenheit. Die zunehmende Aggressivität des deutschen und US-Kapitalismus empörten ihn. Er engagierte sich für die Freilassung des in den USA inhaftierten Journalisten Mumia Abu Jamal und nahm

an zahlreichen Demonstrationen gegen Sozialabbau, Neofaschismus und die Kriege in Jugoslawien, Afghanistan und Irak teil. In den letzten Jahren zog er sich zunehmend ins Privatleben zurück, aber die regelmäßige Lektüre des „Neuen Deutschland“ und der „jungen Welt“ bot ihm nach wie vor Anlass und Stoff, um mit Angehörigen und Freunden intensiv über die politischen Tagesereignisse zu diskutieren.

Detlev Klingenberg starb am 13. September 2008 in Berlin.

Michael Zander

---

<sup>i</sup> In dieser Zeit veröffentlichte er gemeinsam mit Detlev Laß und Jochen Müller im FKP 15 einen Kongressbericht.

<sup>ii</sup> M. Jensch (1995): Vergangenheitsverständnis. Beiträge der Kritischen Psychologie zu einem anderen Umgang mit der DDR-Vergangenheit. *Die Rote Luze* 22, 16-20, <http://www.glasnost.de/autoren/jensch/ddr.html>

<sup>iii</sup> D. Klingenberg (1995): Vergangenheitsaufarbeitung – ein unabschließbarer Prozess? In D. Mechtel und U. Schröter, Hg., *Zwie-Gespräch. Beiträge zum Umgang mit der Staatssicherheitsvergangenheit* (43-55), Berlin